

Von der Macht der Frauen

Autor(en): **Staudinger, Dorothea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Nationen mit den Unterschriften versehen, so werden die hierfür erwählten Kinder — je eines aus jedem Staate — in Washington die Petitionen den Gesandten der fremden Mächte überreichen. Die Amerikanerinnen wissen zwar wohl, daß durch solche Kindertat dem Völkermord noch kein Ende bereitet wird. Sie sind sich aber darüber klar, daß der Gedanke der Menschheitsverbrüderung im Kinde nicht früh genug Wurzel fassen kann und die Erziehung nicht in letzter Linie der grundsätzlichen Friedensidee dienen muß.

Das Friedenswerk der Frauen aber wird durch alle diese Taten nicht vollendet. Der Friedenswille muß mit noch größerer, mit unwiderstehlicher Wucht aus den Massen hervorbrechen. Dazu ist eine Verständigung über das Vorgehen erforderlich. Im eigenen Lande und von Land zu Land. Nicht etwa nur unter uns sozialistischen Schwestern. Zum wenigsten müßte ein zielbewußtes Nebeneinandergehen in der Friedensbewegung unter den Frauen jetzt und in Zukunft angestrebt werden.

Dies sollte möglich sein. Denn im Kampfe gegen den Krieg, im unablässigen Ringen für den Frieden fühlen wir Frauen in einem Punkte uns eins, als Mütter, denen die Kinder das Höchste auf Erden sind. Als Mütter, für welche die Schöpfung, das Werden des menschlichen Lebens Monate der Last und körperlicher Leiden und mitunter den Tod bedeutet. Als Mütter, denen daher Menschenleben doppelt teuer sind.

Allerdings sprechen manche Erscheinungen im gegenwärtigen Kriege dafür, daß die Zahl der Männer, der vorgeführten Menschengenossen, immer größer wird, die den Krieg verdammen, die mit unüberwindlicher Abscheu gegen das Blutvergießen erfüllt sind. Aber noch hat der Großteil der Menschheit sich nicht zum klaren Begreifen der Bestialität und des Wahnsinns des Krieges durchgerungen. Der Aufschrei des totwunden Mutterherzens, das stündlich, Tag für Tag in namenlosen Qualen bangt um das Leben der in der Schlachtfrente stehenden Söhne, um sein Liebstes, wird jene Erkenntnis weiterpflanzen.

Die Frauen müssen aber noch mehr tun. Als Menschenmütter, welche die Hauptkosten aller Menschenleben zahlen, kann ihnen der Anspruch auf Mitbestimmung über Krieg und Frieden nicht vorenthalten werden. Neben dem Manne muß ihnen das Recht werden, an der Lenkung und Regelung der auswärtigen Angelegenheiten teilzunehmen.

Doch erst mit dem völligen Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, mit der dauernden Beseitigung aller Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, wird der Kampf der Frau um ihr volles Bürger- und Menschenrecht siegreich beendet sein. Dann ist jener Tag, jene heißersehnte Zeit gekommen, da der Krieg mit all seinen Schrecken für immer überwunden sein wird.

Zweierlei Vaterlandsdienst.

Gegen die politische Gleichberechtigung der Frauen macht man geltend, daß diese nicht Soldaten werden. Aber tun die Frauen nicht etwas, das keinen

geringeren Wert für das Vaterland hat? Gebären sie nicht die Soldaten, nähren und erziehen sie nicht die Soldaten? . . . Allerdings ist das eine wahr! Mögen die Gefahren und Schmerzen der Mutterschaft und des Soldaten auch gleich groß sein, es bleibt trotzdem ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Arten des Vaterlandsdienstes bestehen. Die eine Art schafft Leben, die andere zerstört Leben. So betrachtet ist also der tatsächliche Rechtstitel des Mannes auf das Wahlrecht einzig und allein dieser: die Uebertretung des Gebots „Du sollst nicht töten“.

(Filippo Turati. In der italienischen Kammer, Frühjahr 1912.)

Brief der amerikanischen Kinder an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten.

„Wir, die unterzeichneten Kinder von Amerika, bitten zusammen die Herrscher dieser großen Nationen, einen sofortigen Waffenstillstand zu beantragen und die Streitigkeiten der kriegführenden Nationen dem Haager Schiedsgericht zu einer friedlichen und gerechten Lösung zu unterbreiten und zu versprechen, alle künftigen Streitfragen in der nämlichen Weise friedlich zu erledigen. Wir sind die Kinder und die Enkel Eurer Untertanen, viele von uns sind durch Blut und Zuneigung mit den Soldaten verbunden, die nun auf verschiedenen Seiten um Leben und Tod in diesem entsetzlichen Kriege gegeneinander kämpfen. Wir flehen Euch an, diesem schrecklichen Schlachten Einhalt zu gebieten, denn es erscheint uns wie ein wilder Ansturm gegen die Zivilisation. Wir bitten Euch darum im Namen der hilflosen Kinder Europas und Asiens, die ihrer Väter und Erzieher beraubt sind und durch die vom Krieg geschaffenen gräßlichen Zustände in nicht wieder gut zu machender Weise geschädigt werden.“

Von der Macht der Frauen.

„Vergeblich und fälschlich tadelst und mißbilligst du den Wunsch nach Macht. Um des Himmels und des Menschen willen, wünsche sie dir, soviel du kannst. Aber was für Macht? das ist die Frage. Macht zu zerstören? Des Löwen Glied und des Drachen Hauch? Nicht also. Macht zu heilen, zu erlösen, zu leiten und zu bewahren.“ Dies Wort John Ruskins klingt uns heute bedeutungsvoll in die Ohren. Heute, da die Welt voll ist von der Macht des Zerstörens und Vernichtens, rufen wir Frauen, um des Himmels und der Menschen willen, nach Macht, um dem Zerstören das Heilen, ja, vor allem das **Bewahren** entgegen zu setzen. Das Bewahren der kommenden Geschlechter vor einem solchen furchtbaren Ausbruch der Zerstörungsmacht. **Darum wünschen wir uns das Frauenstimrecht.**

Sind wir aber dessen so sicher, daß uns das Stimmrecht wirklich die Macht geben wird, die wir brauchen? Fragen wir nach den Ursachen dieses Krieges, so haben wir auch die Antwort. Die heutige Katastrophe hat so mannigfaltige, verwickelte Wurzeln, daß es wohl gar zu einfach wäre, wollte man

von einem politischen Einfluß allein Gewähr für die Unmöglichkeit einer Wiederholung erhoffen. Wir glauben freilich, daß bei einer Ausschaltung der geheimen Diplomatie, bei einer demokratischen Führung der Auslandspolitik in allen Ländern, daß endlich auch bei einem weitgehenden Einfluß der Frau in einer solchen Politik schon eine gewaltige Wurzel der Kriege abgehauen sein würde. Darum haben wir recht mit unserer Forderung nach Frauenstimmenrecht im Rahmen völliger Demokratie.

Aber es steht doch alle Tage in unserer Presse zu lesen, daß dieser Krieg eine Folge des Kapitalismus sei, eine Folge seines Ausdehnungsbedürfnisses, daß er die Konkurrenz der Kapitalisten um Profit und Mehrwert von Land zu Land austrägt; daß also zu einem großen Teil seine Wurzeln in unserer Wirtschaft begründet sind. So also müssen wir ihm auch auf diesem Gebiet begegnen; nicht nur eine andere Politik, sondern eine andere Wirtschaftsordnung fordern wir; wir treten darum als Sozialistinnen für das Frauenstimmrecht ein.

Gilt es da aber nur zu fordern für uns, wie in der Politik, die uns heute noch Möglichkeiten und Rechte versagt, oder gilt es da mehr, können wir da, im Kampf um die neue Wirtschaftsordnung, wohl auch schon etwas tun? Fragen wir uns zunächst, wie die sozialistische Wirtschaft, nach der wir streben, beschaffen sein muß, so werden wir kurz das sagen können: unter Ausschaltung des Profites, der Ausbeutung der Arbeit um des Mehrwertes willen, unter Aufhebung der Konkurrenz, sollen die Güter gemeinschaftlich für den gemeinsamen Bedarf in demokratisch verwalteten Betrieben beschafft werden, sollen vor allem Grund und Boden und Produktionsmittel Gemeineigentum sein. In einer solchen oder ähnlichen sozialistischen Gemeinschaft hat dann die Frau als Konsumentin gleiches Bestimmungsrecht über das Gemeinwesen wie der Mann, eine Politik solcher Wirtschaftskörper untereinander würde sich friedlich, ohne Zerstörung und Vernichtung, gestalten lassen.

Die Anfänge zu einer solchen Wirtschaft haben wir schon heute. Wenn die Mitglieder einer Konsumgenossenschaft gemeinsam in ihrem eigenen Bäckerei-, Mühlen- oder Schuhbetrieb ihre Waren von Arbeitern herstellen lassen, welche ihrerseits auch Mitglieder, also Mitbesitzer der Betriebe sind, wenn die Mitgliedschaft, Männer wie Frauen, die Vereinsleitung wählt, kontrolliert und mit Verständnis unterstützt, so haben wir da einen kleinen sozialistischen Staat. Oder, wie sollte sonst derselbe beschaffen sein?

Wenn wir das aber erkannt haben, nun, dann fordern wir Frauen nicht mehr nur, dann können wir auch handeln. Denn wer hindert uns denn daran, diesen kleinen, heute noch recht ohnmächtigen Staat zu stärken, zu vergrößern und zu erweitern, bis er den Klassenstaat, den kapitalistischen Wirtschaftskörper, mehr und mehr durchdringt, umgestaltet und aufhebt?

Wer uns daran hindert? Ja, damit kommen wir zu einer der größten und tiefgreifendsten Wurzeln

dieses Krieges, unserer Not und unserer Einflußlosigkeit. Wir selbst hindern uns daran; wenigstens der Geist, der uns alle heute noch beherrscht. Das ist der Geist des Kapitalismus, das ist der Egoismus. Er hat unsere heutige Wirtschaft so ungeheuer fest und widerstandsfähig gemacht, er bindet uns mit tausend feinen Fäden an die heutige Welt, nimmt uns die rechte Schwungkraft zum Kampfe um die zukünftige Welt. Er ist es vor allem, der unseren kleinen sozialistischen Staat, die Konsumgenossenschaft, noch so schwach erhält. Solange die Genossenschaftler nur an sich denken, nur für die Gegenwart leben, bleibt ihre Sache klein; denn sie braucht einen anderen Geist, um wachsen zu können; sie braucht den Geist der gegenseitigen Hilfe, braucht den Bruderinn und den Blick in die Zukunft.

Solange der Geist des Kapitalismus uns noch beherrscht, solange hilft uns kein Frauenstimmrecht zu einer besseren Zukunft, solange sind auch die Genossenschaften nichts anderes, als armselige Hilfsmittel innerhalb der kapitalistischen Welt, solange schwingt immer wieder die Macht des Zerstörens ihr erschreckendes Zepher.

Aber mit dem Geist des Sozialismus, mit dem Willen zu heilen und zu erlösen, zu leiten und zu bewahren, da wächst auch die Macht hierzu. Dann mögt ihr getrost das Frauenstimmrecht fordern, es kommt, denn ihr selbst habt es euch erworben.

Dorothea Staudinger.

An unsere Schwestern in der Schweiz.

Genossinnen!

Wir wurden darum gebeten, Euch einen Gruß zur Feier Eures Frauentages am 7. März zu senden, und es ist uns in dieser Zeit internationalen Rumors eine große Freude, jede Gelegenheit zu benutzen, um unsere Gemeinschaft mit den arbeitenden Frauen der anderen Nationen auszudrücken.

All unsere guten Wünsche sind mit Euch bei Eurer Forderung um die völlige Befreiung der Arbeiter und für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Jetzt müssen mehr noch als sonst Männer und Frauen aller Länder unaufhörlich zusammen arbeiten, bis wir das erreichen, was wir alle so heiß ersehnen: die Wiederherstellung des Friedens.

Obgleich wir Frauen bei unserm Mangel an bürgerlichen Rechten es ablehnen, die Verantwortlichkeit für die Heraufbeschwörung dieses Krieges zu teilen, haben wir, jede einzelne unter uns, eine Pflicht in dem Kampf um den Frieden zu erfüllen, ob wir nun in einem kriegsführenden oder einem neutralen Lande wohnen. Wir Frauen Großbritanniens danken den Frauen der neutralen Länder für die freundliche Hilfe, die sie uns schon geleistet haben, indem sie Verbindungen wieder herstellen, indem sie uns in Verbindung mit denen erhielten, von welchen wir sonst gegen unsern Willen durch die Hindernisse des Krieges getrennt wären. Wir rufen sie auf, sich mit uns zu vereinigen, mit erneutem Eifer für eine Zeit zu arbeiten, wo Kriege aufgehört haben werden, wo sie unmöglich geworden sind durch die festere Organisa-